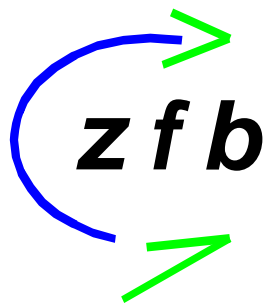


JAHRESBERICHT 2004

Fachdienst gegen Sexuelle Gewalt
im



Ursula Brandtstedt

Diplom-Psychologin

Psychologische Psychotherapeutin

58636 Iserlohn, Corunnastr.2, T. 02371/968130

58675 Hemer, Breddestr. 56, T. 02372/14783

58708 Menden, Arndtstr. 14, T. 02373/394819

e-mail: u.brandtstedt@zfb-iserlohn.de

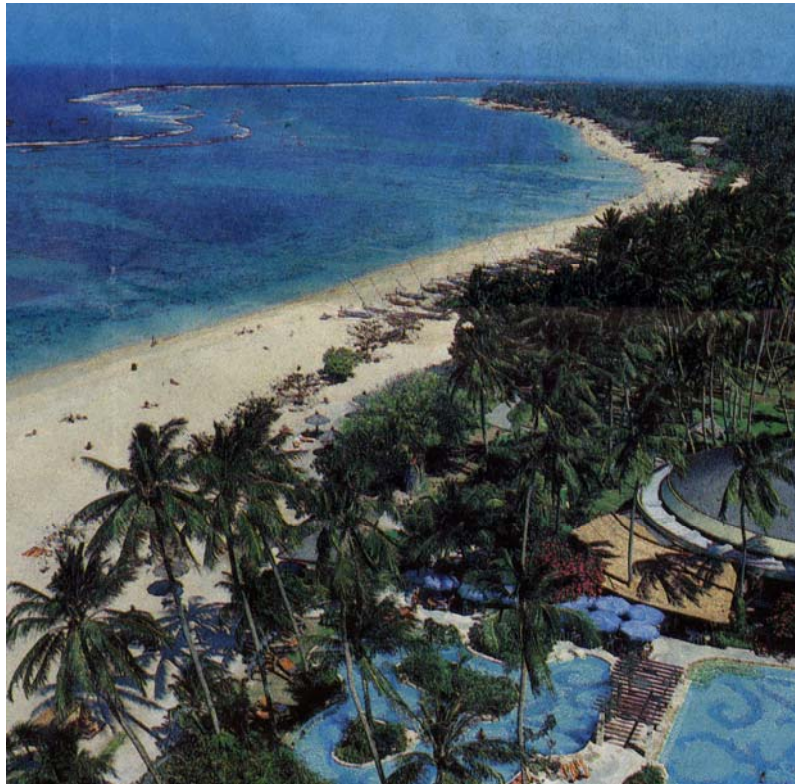
	Seite:
Übersicht	1
1. Einleitung	2-3
2. Einzelfallarbeit:	4-12
- Fallzahlen	4-5
- Wartezeiten	5
- Anregung zur Vorstellung	6
- Altersstruktur	7
- Geschlechterverteilung	8
- Schule	8
- Familiensituation	9
- Einordnung nach KJHG	9
- Abnorme psychosoziale Belastungen	10
- Störungsbereiche	10-12
- Therapeutische Ansatzpunkte	12-13
3. Präventionsarbeit	13-17
- Arbeitskreise	13
- Regionale Fachtagungen 2004	14-16 + Anhang
- Round-Table 2004	16
- Situation kindlicher Zeugen	16-17
4. Aufgefallen	17-18
Literatur	18
Anhang: Zusammenfassung der regionalen Fachtagungen	

1. Einleitung

In den letzten Tagen des Jahres 2004 erreichten schreckliche Nachrichten aus dem landschaftlichen Paradies Südostasiens die Welt. Eine Flutwelle unvorstellbarer Dimension kostete fast 300.000 Menschen das Leben, verwüstete Landschaften und Existenzen. Die Welt reagiert mit einer nie da gewesenen Hilfs- und Spendenbereitschaft.

Was hat diese Naturkatastrophe und deren Folgen mit der Arbeit des Fachdienstes gegen sexuelle Gewalt zu tun? Soll hier auch noch einmal etwas gesagt werden, weil alle etwas sagen? Sicherlich sind wir alle erschüttert, helfen wie wir können, aber mittlerweile können/wollen wir nicht immer wieder diese erschütternden Berichte hören und lesen. In den Nachrichten haben bereits andere Themen den ersten Platz eingenommen.

Das unvorstellbare Ausmaß an Tod und Verwüstung führt auch dazu, dass bestimmte Gruppierung das Elend skrupellos nutzen.



FR, Thema Politik: „Im Paradies für Päderasten“, 8. Dezember 2004

Hilfsorganisationen schlugen schon nach einigen Tagen Alarm. Kinder, die ihre Familien verloren hatten, waren verschwunden, im Internet tauchten Anzeigen auf, die große Mengen „Material“ zur Befriedigung aller Bedürfnisse anboten. Der Sextourismus, nutzt die Katastrophe, um in Südostasien das „Paradies für Päderasten*“¹⁾ weiter auszubauen.

Am **04.12.2004** berichtete die Frankfurter Rundschau über das internationale Sex-Geschäft¹⁾:

„Die Vereinten Nationen schätzen, dass eine halbe Millionen Europäer pro Jahr auf der Suche nach Sex in Südostasien Urlaub macht. Das **UN-Kinderhilfswerk Unicef** geht gleichzeitig davon aus, dass 200 000 deutsche Touristen Sex mit Kindern haben, wenn sie nach Asien, Lateinamerika, Afrika und neuerdings auch verstärkt nach Osteuropa reisen. ... Das günstige Preis-Leistungs-Verhältnis bietet für viele Männer Anreiz, auf der Suche nach Sex in die Ferne zu reisen. Billige Fernflüge erleichtern breiten Schichten in den wohlhabenden Ländern die Reise in jene Regionen, wo Armut, fehlende berufliche Perspektiven und Arbeitslosigkeit viele Frauen - und selbst Kinder - in die Prostitution treiben.“¹⁾

Diese perfide Nutzung einer Katastrophe erschüttert auch bei langjähriger Erfahrung mit physischer, psychischer und sexueller Gewalt gegen Kinder.

Der Jahresbericht 2003 setzte sich mit Risikofaktoren auseinander, Faktoren und Bedingungen, welche die Wahrscheinlichkeit Opfer sexueller Gewalt zu werden, erhöhen. Im Vordergrund standen die familiäre Situation und die Armut von Familien/Kindern. In makaberer Weise bestätigt die Gefährdung der Kinder in Südostasien nach der Flutkatastrophe diese Risikofaktoren. Der Verlust der Familien, der Verlust der Existenz hilft Tätern Opfer zu finden und reduziert gleichzeitig das Risiko für die Täter.

Die weitere Auseinandersetzung zur Thematik Risikofaktoren erfolgt im vorliegenden Jahresbericht unter dem Punkt Präventionsarbeit des Fachdienstes.

Neben der Darstellung der Veränderungen und Tendenzen in der Einzelfallarbeit, wird über die regionalen Fachtagungen: „Gewalt gegen Kinder erkennen, helfen und schützen“ in den Mitgliedsstädten, wie über die Aktivitäten des zfb-Facharbeitskreises gegen sexuelle Gewalt berichtet.

Weitere Themen sind u.a.: Therapeutische Ansatzpunkte, die Situation kindlicher Zeugen im Hauptverfahren und Anfragen nach Angeboten für jugendliche Täter.

* **Pädophilie:** sexuelle o. erotische Neigung Erwachsener zu Kindern oder Jugendlichen beiderlei Geschlechts

2. Einzelfallarbeit

Die **Einzelfallarbeit des Fachdienstes gegen sexuelle Gewalt** umfasst Krisenintervention für die betroffenen Kinder und Jugendlichen, Krisenintervention für die Bezugspersonen, das soziale Umfeld, psychologische Beratung, Koordination der Hilfen, fachliche Hilfen für Fachkräfte im Einzelfall und Psychotherapie.

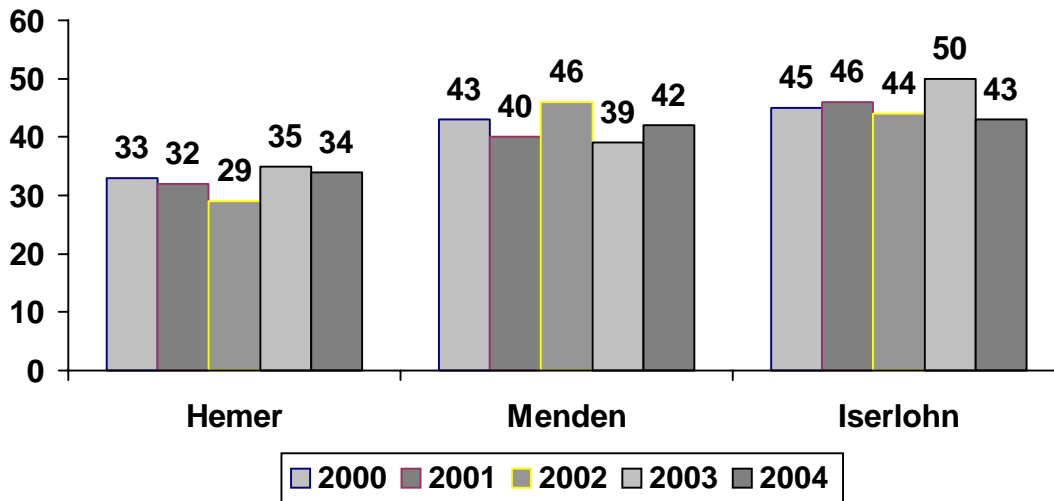
	2000	2001	2002	2003	2004
Gesamtzahl der Einzelfälle	121	118	119	124	119
Neuzugänge	68	56	58	61	55
Abgeschlossen im Berichtsjahr	59	57	56	60	64
Übernahme in das nächste Jahr	62	61	63	64	55

Aus dem Jahre 2003 mussten 64 Einzelfälle übernommen werden, sodass „nur“ eine Übernahme von 55 neuen Fällen möglich war. Einflussfaktoren sind hier die Wartezeiten, die immer umfangreicher werdenden Problemfelder der KlientInnen, der damit erforderliche längere Verbleib und die Ausschöpfung der vorhandenen Kapazität einer Fachkraft.

Die Zahl der abgeschlossenen Einzelfälle konnte 2004 auf 64 erhöht werden, „nur“ 55 KlientInnen waren in das Jahr 2005 zu übernehmen.

Nur für das Kriterium Gesamtfallzahlen erfolgt eine Differenzierung nach den drei Städten im Vergleich von 2000 bis 2004.

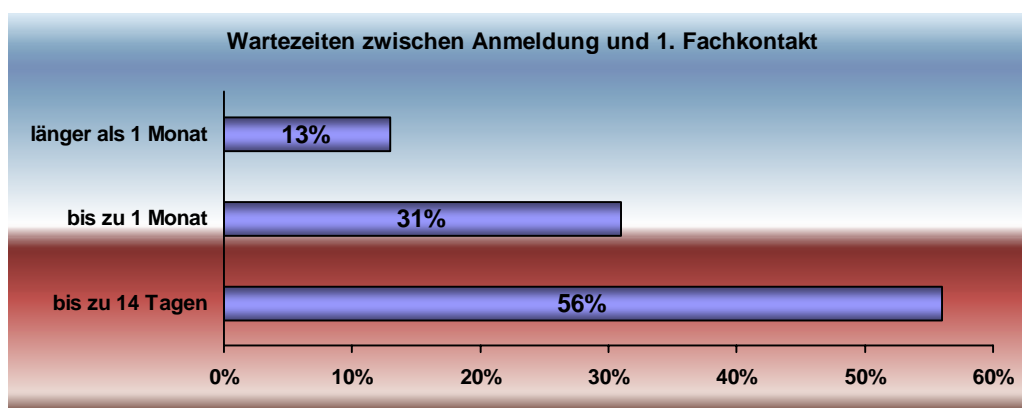
Gesamtfallzahlen der drei Beratungsstellen



Die dargestellten Daten sind, da der Fachdienst in die Erziehungsberatungsstellen integriert ist, in den Jahresberichten der Psychologischen Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche, Iserlohn, Hemer und Menden enthalten!

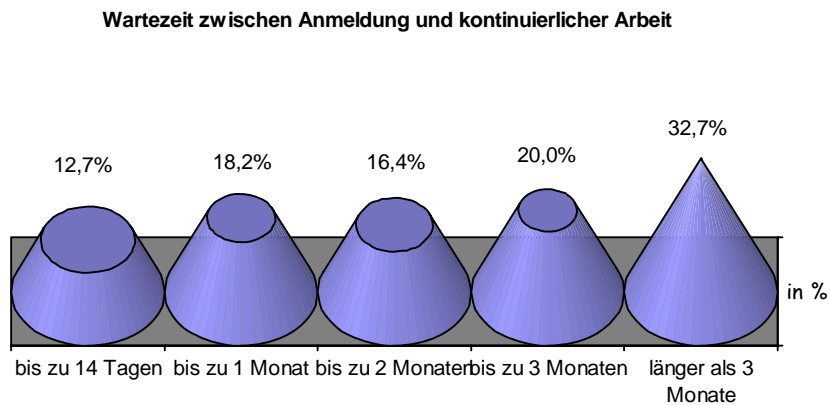
Die Menge der Übernahmen und die Intensität der notwendigen Arbeit stehen natürlich in direktem Zusammenhang zur Wartezeit.

Erste persönliche Kontakte konnten nur noch bei **56%** in einem Zeitraum bis zu 14 Tagen stattfinden (2003: 74%), **44%** mussten bis zum ersten persönlichen Kontakt eine Wartezeit von bis zu einem Monat oder länger akzeptieren (2003: 26%).

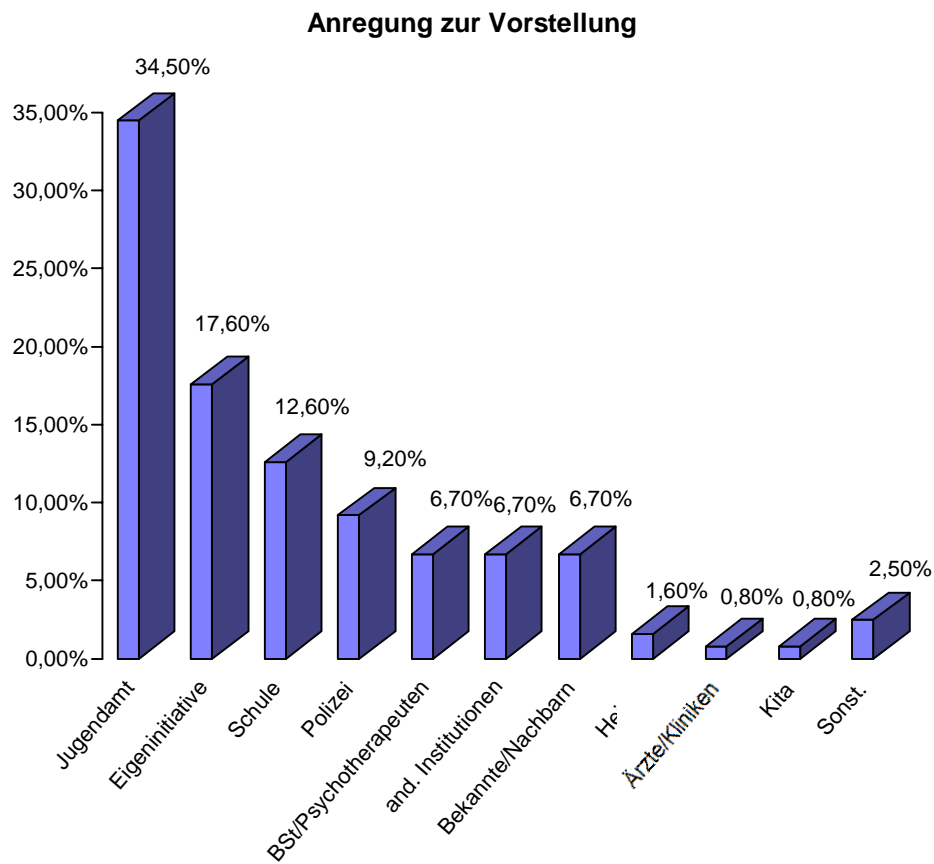


Die Möglichkeiten der sofortigen Übernahme von **Neuanmeldungen als Krisenintervention verringerte sich gegenüber 2003 auf 12,7%** (2003: 19,7%; 2002: 15,5%, 2001: 30,4%). Betrachtet man eine Wartezeit von bis zu einem Monat ebenso als Krisenintervention, so war bei immerhin **30,9%**, wie in 2003 bei 31,2%

der Neuanmeldungen eine sehr rasche Reaktion möglich. Länger als drei Monate mussten hingegen nur 32,7% (2003: 39,4%) warten.



Die **Vorstellung angeregt** hatten zu 34,5 % die Jugendämter der drei Städte. Neben den Jugendämtern sind die Schulen (erfreulicher Anstieg um 3,8%), die Polizei (Einstieg erst bei angezeigten Delikten), andere Beratungsstellen, Institutionen und niedergelassene Psychotherapeuten die engsten Kooperationspartner in der Einzelfallhilfe.

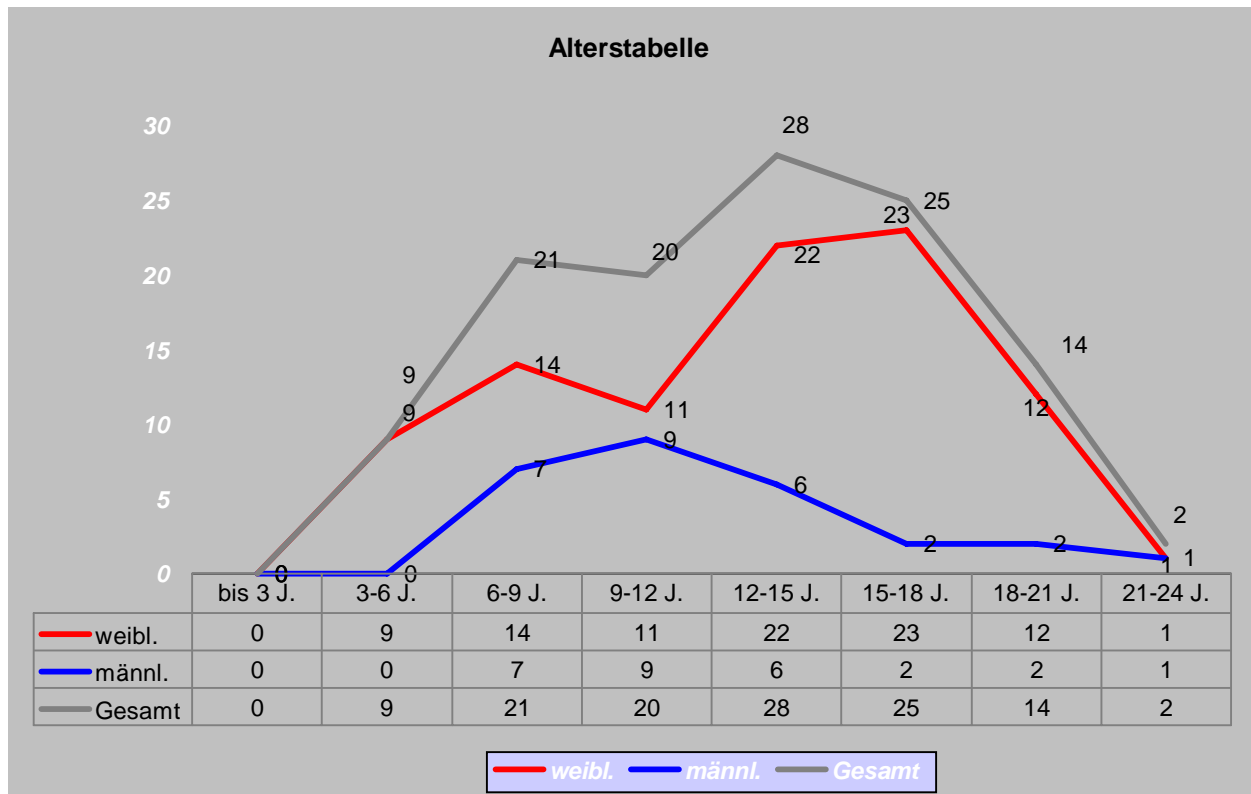


Der Anteil der anregenden Kliniken/Ärzte und Kindergärten ist dagegen sehr gering, wie schon in den Vorjahren ausgeführt.

Folgende Beiträge des letzten Jahres tragen vielleicht dazu bei die Kooperation mit diesen Bereichen des Helfersystems zu fördern:

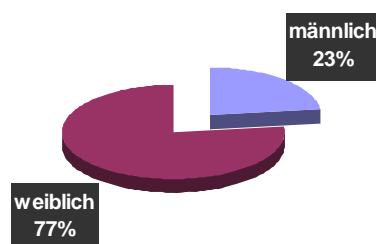
- ⇒ Für die regionalen Fachtagungen zum Thema: „Gewalt gegen Kinder“ konnten die **ÄrztInnen der Gesundheitsämter** als Referentinnen und mitgestaltende TeilnehmerInnen des organisierenden Arbeitskreises gewonnen werden (s.a. Präventionsarbeit).
- ⇒ Im Rahmen des Unterrichts für **Erzieherinnen des Berufskollegs Menden** fand 2004 eine Tagesveranstaltung des Fachdienstes mit 12 Berufspraktikantinnen im Anerkennungsjahr (vor der Abschlussprüfung) statt. Sexuelle Gewalt war kein Unterrichtsthema! Im Rahmen dieser Veranstaltung lernten die Schülerinnen die Beratungsstelle kennen, wurden über die zentralen Punkte des Missbrauchsgeschehens, Hinweise, Symptome, Täterstrategien, usf. informiert. Alle Teilnehmerinnen besuchten auch die Fachtagung im Oktober 2004. Für Februar 2005 ist eine weitere Fortbildungsveranstaltung durch den Fachdienst terminiert. Ziel ist die Integration der Information zu sexueller Gewalt gegen Kinder in den Unterrichtsplan für ErzieherInnen

Der Fachdienst gegen sexuelle Gewalt, ist nach dem KJHG für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im **Alter** von 0 bis 27 Jahre zuständig. Die nachfolgende Grafik: >Alterstabelle< zeigt in der Gesamtpopulation Höchstwerte in den Altersgruppen 6-9 Jahre, 9-12 Jahre, 12-15 Jahre und 15-18 Jahre. Im Gegensatz zu den Gesamtwerten, die durch die Altersverteilung der Mädchen beeinflusst wird, zeigt der Jungenanteil Höchstwerte zwischen dem 9. und 12. Lebensjahr, wie auch in den Vorjahren, und fällt im Jugendlichenalter massiv ab.



Diese gegenläufige Altersverteilung entspricht in etwa den Vorjahren, wie auch die **Geschlechterverteilung**, die im Vergleich zur Erziehungsberatung einen überproportional hohen Mädchenanteil zeigt.

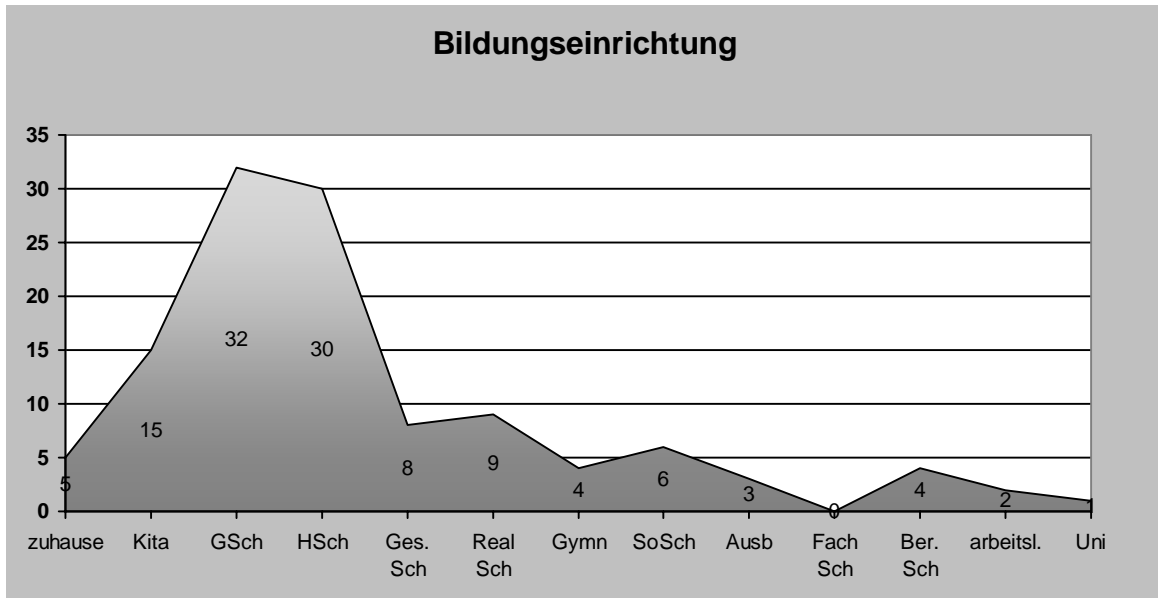
Geschlechterverteilung



Nach wie vor ist hier zu sagen, dass Jungen als Opfer sexueller Gewalt mit anderen Belastungen konfrontiert werden als Mädchen. In ihrer Sozialisation steht das Zeigen von Emotionen, im Besonderen als Opfer, für Weichheit, unmännlich; der Missbrauch von Jungen findet im überwiegenden Teil durch Männer statt und führt in der männlichen sexuellen Identität zu Irritation. Realität ist leider immer noch, dass Jungen durch ihre Geschlechtsgenossen abgewertet werden, als Schwule,... beschimpft werden, sie, die Opfer verantwortlich gemacht werden. Das soziale Umfeld führt hier die Strategien des Täters fort, der die Schuld am Missbrauchsgeschehen dem Opfer gibt.

Das Opfersein von Jungen erfordert noch viel Engagement des Helfersystems.

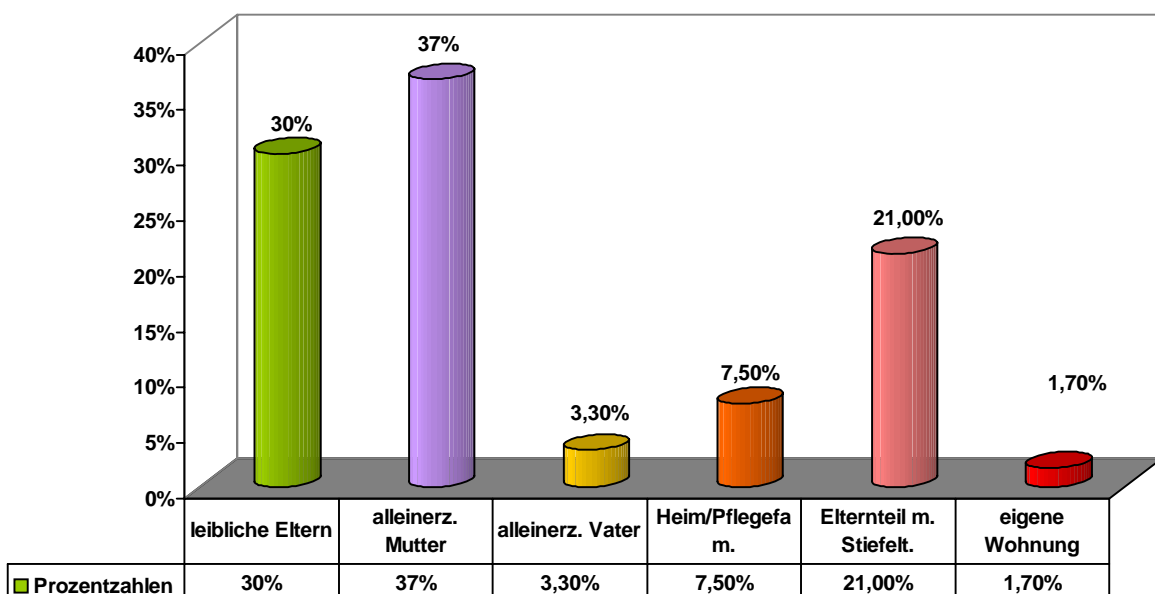
Werden die Zahlen zum Besuch der **Bildungseinrichtungen** unter dem Aspekt Bildungschancen betrachtet, so fällt auf, dass unter den Schulen der Sekundarstufe I und II der Anteil bei Gesamt-, Realschulen und Gymnasien bei 35% liegt, der Anteil der Gymnasien nur bei 6,2%.



Die Lebensbedingungen der Mädchen und Jungen, unter dem Kriterium **Familiensituation** erhoben, zeigen auch in diesem Berichtsjahr deutlich mögliche Belastungsfaktoren für die Kinder und Jugendlichen.

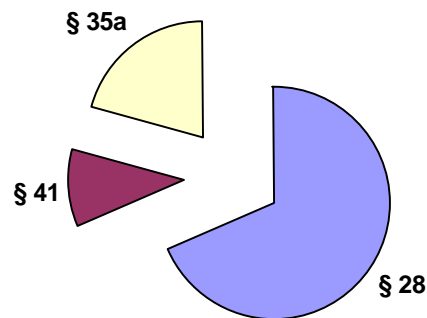
Der Anteil der Familien mit alleinerziehender Mutter und alleinerziehendem Vater ist mit 40,3% sehr hoch. Nur 35 Kinder/Jugendliche (30%) leben bei den leiblichen Eltern.

Familiensituation



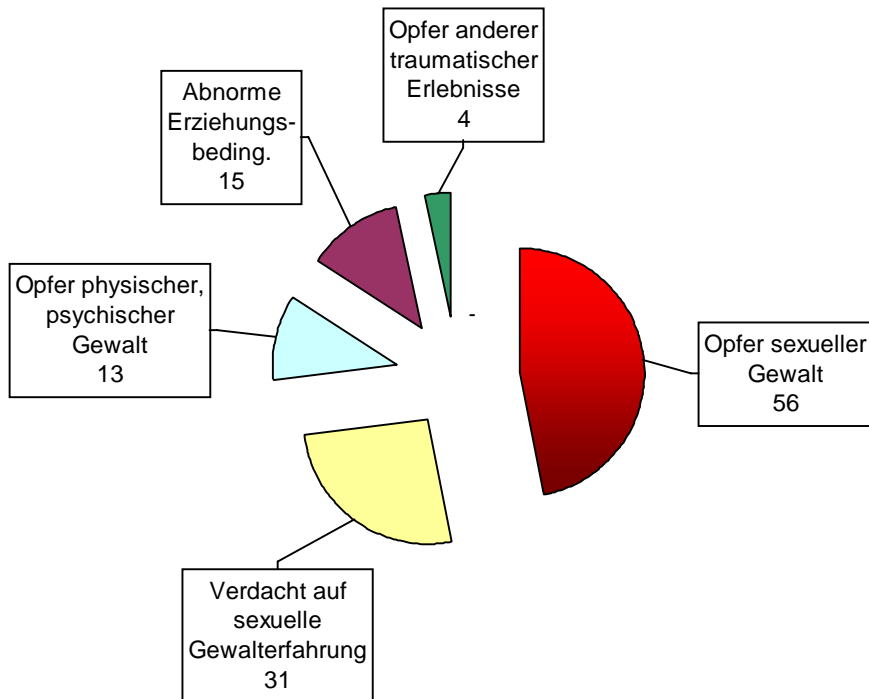
Die **Beratungsschwerpunkte nach dem KJHG** waren zu 86,5 % dem **§ 28** und zu 13,5% dem entsprechenden **§ 41** für junge Volljährige zuzuordnen. Von diesen Zuordnungen erhebt der Fachdienst zusätzlich, die Zuordnung nach § 35a: „drohende seelische Behinderung“ nach der Klassifikation von Jörg M. Fegert ²⁾, der das Erleben von *Gewalt/sexueller Gewalt* als Beeinträchtigung der kindlichen Entwicklung definiert, die das Risiko psychischer Erkrankungen im Erwachsenenalter erhöht, die sozialen Beziehungen und Handlungskompetenzen, die schulische und persönliche Entwicklung beeinträchtigt und zu mehr oder weniger starken individuellen psychischen Belastung führen kann.

§ 28	86,5 %
§ 41	13,5 %
davon nach § 35 a	26,5 %



Das Erleben von *Gewalt/sexueller Gewalt* stellt eine **psychosozial relevante Belastung** dar. Aber das Erleben von *Gewalt* ist allein keine Störung/psychische Krankheit, sondern die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten können zu Störungen, zu kurz- oder langfristigen Folgen für die Opfer führen.

Abnorme psychosoziale Belastungen



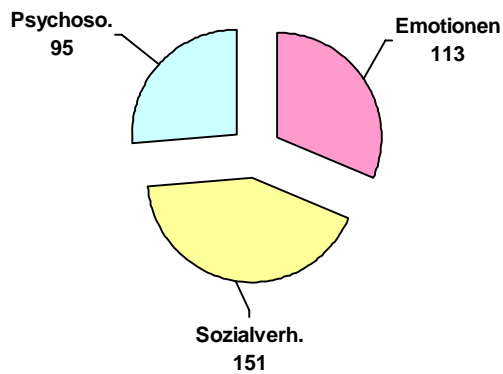
Allgemein ist davon auszugehen, dass das Erleben von **Gewalt/sexueller Gewalt** als **abnorme psychosoziale Belastungen/** als **Trauma** zu bewerten ist und negative Folgen für die Betroffenen hat.

Die Darstellung in den Jahresberichten konzentriert sich seit 2002 auf die *Kurzzeitfolgen*, die verstanden werden als unmittelbare Reaktion des Kindes auf die sexuelle Misshandlung und als mittelfristige Folge, d.h. Reaktionen innerhalb der ersten beiden Jahre nach Beginn der sexuellen Misshandlung.

Kurzzeitfolgen lassen sich in die folgenden Symptomgruppen (nach den Möglichkeiten des vorhandenen Statistikprogramms) einteilen:

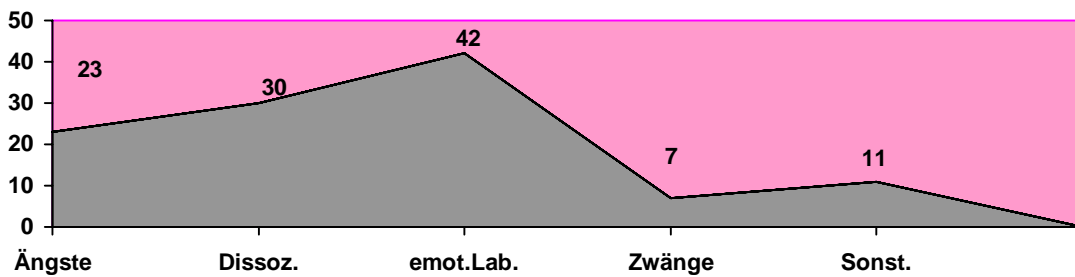
Emotionale Reaktionen
Psychosomatische Folgen
Auffälligkeiten im Sozialverhalten.

Störungsbereiche



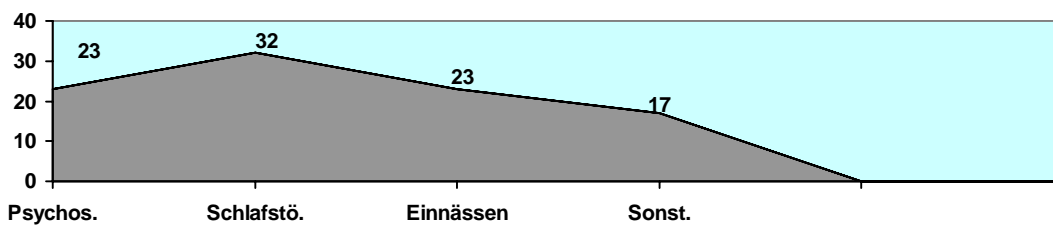
Emotionale Reaktionen: 113 Nennungen

Emotionale Reaktionen



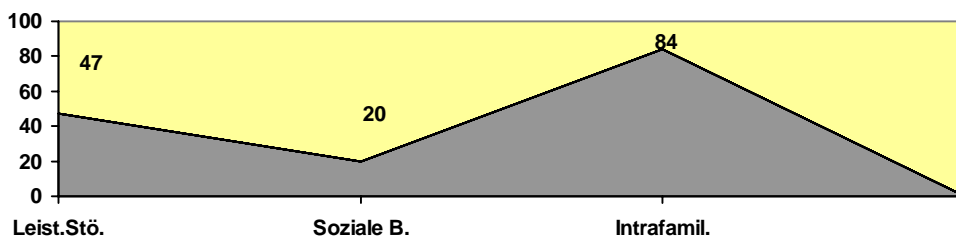
Somatische/psychosomatische Folgen: 95 Nennungen

Somatische / psychosomatische Folgen



Auffälligkeiten im Sozialverhalten: 151 Nennungen

Störungen im Sozialverhalten



Wie zu erkennen ist, wurden je Einzelfall mehrere Problembereiche angegeben, wobei dennoch eine Auswahl getroffen werden musste. Auch wenn bei der Kodierung (Mehrfachkodierung!) eine Auswahl getroffen werden musste, wird deutlich, welche Vielzahl von Problembereichen in den zentralen Bereichen: *Emotionale Störungen und Auffälligkeiten im Sozialverhalten* zu beobachten sind.

Therapeutische Ansatzpunkte

Trauma beschreibt eine Erfahrung oder Situation, die plötzlich auftritt, physischen und psychischen Stress auslöst, ohne Möglichkeit zur Beeinflussung, ohne Schutz durch andere. Unabhängig von der körperlichen Bedrohung treten Todes- oder Vernichtungssängste auf.

Trauma bedeutet, es ist keine Handlung möglich!

Eine traumatische Situation ist durch objektive, wie subjektive Faktoren gekennzeichnet. Zum objektiven Teil gehören die Schwere und die Art des Delikts, die Dauer, Lebensbedrohlichkeit, Schwere der Verletzungen, Verhältnis zum Täter, usw.. Der subjektive Teil ist geprägt durch die erlebten Kontroll- und Handlungsmöglichkeiten in der Situation, Ähnlichkeiten zu früheren Erlebnissen, das Auftreten starker Emotionen, manifester Furcht, das Erleben von Todesangst. Diese subjektiven Faktoren sind in erster Linie geprägt durch die bisherige Lebensgeschichte des Opfers, erlebte Belastungen und negative oder positive Erfahrungen mit der Bewältigung schwieriger Situationen.

Das Erleben einer traumatischen Situation ist in erster Linie durch bisherige positive oder negative Erfahrungen geprägt und durch die in der Situation erlebten Kontroll- und Handlungsmöglichkeiten. Diese Erfahrungen fließen ein in die Bewältigung der traumatischen Situation. Kurz- und mittelfristige Auswirkungen können die Bewältigung belasten oder fördern. Retraumatisierung, negative Erfahrungen mit Institutionen oder dem sozialen Umfeld, erneute Begegnungen mit dem Täter, Stress, usw. können die Verarbeitung belasten. Angemessene und stützende Reaktionen des sozialen Umfelds, des Helfersystems, Raum und Zeit zur Erholung hingegen können eine positive Verarbeitung fördern.

In Abhängigkeit von der Belastung durch all diese Faktoren können sich langfristig Folgesyndrome entwickeln, wie sozialer Rückzug, Isolation, Depression, Probleme der Affektregulation, s. „Störungsbereiche“.

Positive Bewertungen eigener Bewältigungsversuche, wie Stützung nach der Situation können zu „positiven Traumafolgen“ führen, der Integration und konstruktiven Verarbeitung.

Dies bedeutet für die Arbeit mit Traumaopfern, stützen, stützen, stützen steht an erster Stelle, um eine konstruktive Bewältigung zu fördern und die Bildung von Folgesyndromen zu verhindern. Ein positiv verarbeitetes Trauma stellt gleichzeitig

eine positive Erfahrung der eigenen Bewältigungsfähigkeit dar und schafft Vertrauen in eigene Fähigkeiten.

3. Präventionsarbeit

Gewalt gegen Kinder wird durch Erwachsene ausgeübt, Erwachsene gestalten die Lebens- und Entwicklungsbedingungen von Kindern. Erwachsene tragen die Verantwortung für die Gewalthandlungen, Erwachsene tragen die Verantwortung für defizitäre Lebensbedingungen, welche die Entwicklungen von Kindern behindern, wie momentan in Südostasien nur zu deutlich zu erkennen ist, Kinder schwächt und sie zu „leichten Opfern“ macht.

Prävention von Gewalt gegen Kinder kann sich daher nicht auf einzelne Projekte zur Stärkung von Kindern begrenzen. Sie muss in allen Bereichen ansetzen: bei der Unterstützung der Kinder selbst, ihrer Förderung in allen Bereichen, bei der Unterstützung und Förderung der Familien und Institutionen die sich für Kinder einsetzen. Die Gesellschaft, alle, tragen die Verantwortung für optimale Entwicklungschancen für Kinder.

Ein Beispiel unter diesem Aspekt ist z.zt. die Initiative in der Stadt Iserlohn: **„Iserlohn macht fit für Familie“**, in der das vielschichtige Unterstützungs-Programm für Eltern und Kinder gebündelt wird.

Die zfb-Beratungsstellen bieten in diesem Zusammenhang das vom Deutschen Kinderschutzbund entwickelte Elternprogramm **„Starke Eltern - starke Kinder „** an. Das Programm soll Familien darin unterstützen *weniger Stress und mehr Spaß in der Familie zu erleben*.

Der Fachdienst arbeitet in folgenden **Arbeitskreisen** mit:

- **zfb**-Facharbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch
- **Round - Table**: Erfahrungsaustausch zwischen Justiz und Jugendhilfe
- Interdisziplinärer AK gegen sexuellen Missbrauch, **Iserlohn**
- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch, **Hemer**
- **Mendener** AK gegen sexuellen Missbrauch
- Zusammenschluss der AK` s **Iserlohn - Hemer - Menden**

Alle Arbeitskreise sind Zusammenschlüsse von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedenster Institutionen, die sich für das Kindeswohl einsetzen.

Die gemeinsamen Ziele sind die Information über Gewalt gegen Kinder, wie die Förderung kompetenter und konstruktiver Zusammenarbeit in den drei Städten.

Seit 1998 haben sich die regionalen Arbeitskreise gegen sexuellen Missbrauch der Städte Menden, Iserlohn und Hemer zusammengeschlossen, um, Synergieeffekte nutzend, gemeinsam Veranstaltungen zu organisieren.

Als nunmehr **vierte** gemeinsame Präventionsveranstaltung fand im Oktober 2004 die regionale Fachtagungsreihe in allen drei Städten statt.

Regionale Fachtagungen

Gewalt gegen Kinder erkennen, helfen und schützen!



Iserlohn - Hemer - Menden

Zielsetzung der diesjährigen Tagung war die konstruktive Zusammenarbeit „Gegen Gewalt“ und die Vernetzung aller regionalen Anlaufstellen, die unmittelbar beratend, unterstützend und begleitend Hilfe anbieten, darzustellen und weiter auszubauen. Daher wurden die Fachtagungen mit gleichem Inhalt, aber unter Einbeziehung der regionalen Anlaufstellen für die Städte Iserlohn, Menden und Hemer konzipiert.

Die Referenten/innen, die in verschiedenen Institutionen in Hemer, Iserlohn und/oder Menden tätig sind, referieren zu den Themen **„Erkennungsmerkmale körperlicher Gewalt bei Kindern“**, **„Sexualisierte Gewalt an Kindern“**, **„Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder“** und **„Opferschutz aus Sicht der Polizei“**. Im Rahmen eines Fallplanspieles suchten Mitarbeiterinnen einer fiktiven Kindertagesstätte die Anlaufstellen der Stadt auf. Die Mitarbeiter/innen der aufgesuchten Institutionen stellten ihr Hilfeangebot und die Möglichkeiten der Vernetzung dar. (s. Anhang: Programmzusammenstellung)

Die für Mitarbeiter/innen der Jugendhilfe, Erzieher/innen, Lehrer/innen, Richter/innen, Politiker/innen sowie für alle Personen, die Verantwortung für das Kindeswohl tragen, konzipierten Veranstaltungen wurden insgesamt von mehr als **200 TeilnehmerInnen** besucht. Die Veranstaltungsreihe hat erfolgreich dazu beigetragen, aufzuzeigen und bekannt zu machen, dass Hilfesuchen und Zusammenwirken notwendig und erwünscht sind..

Fachtagung stärkt das Netzwerk gegen Gewalt

90 Teilnehmer nutzten Veranstaltung zum Erfahrungsaustausch

ISERLOHN. (stef) Markus ist aufgeweckt, kontaktfreudig und ein fröhlicher Fünfjähriger. Er erzählt lebhaft von seiner Erlebnisswelt und zeigt im Kindergarten gute Leistungen. Doch plötzlich erkennen die Erzieherinnen im Kindergarten eine Veränderung beim dem Jungen. Er steht unter großer Anspannung, sieht krank aus, ist oft geistig abwesend. Und er initiiert mit den anderen Kindern Doktorspiele, wobei sich die anderen ausziehen müssen, während er seine ganze Kleidung anbehält. Dieses Fallbeispiel und wie man als Eltern oder Erzieher richtig reagiert und handelt, war eines der Themen während einer ganztägigen Fachtagung „Gewalt gegen Kinder“ am vergangenen

Mittwoch im Ratssaal.

Über 90 Teilnehmer, meist aus dem pädagogischen Bereich, waren der Einladung der Arbeitskreise gegen sexuellen Missbrauch der Städte Iserlohn, Hemer und Menden gefolgt, um sich über das Netzwerk von Anlaufstellen in der Region zu informieren, wie man Fälle von Gewalt erkennt und bestmöglich auf sie reagiert.

Zu Beginn der Fachtagung standen Referate, in denen Dr. Racarda Kamp über Erkennungsmerkmale körperlicher Gewalt bei Kindern, Ursula Brandstedt über sexualisierte Gewalt gegen Kinder, Anna Müller und Brigitte Nowak über das Gewaltschutzgesetz als Hilfe für Frauen und Kinder sowie Wolfgang Exler

über den Opferschutz aus Sicht der Polizei informierten, auf dem Programm.

Bürgermeister Klaus Müller, der die Tagung am Morgen eröffnet hatte, unterstrich vor den Teilnehmern die große Bedeutung des 1993 gegründeten Zweckverbands für psychologische Beratungen und Hilfen sowie des seit 1998 bestehenden Arbeitskreises gegen sexuellen Missbrauch im gemeinsamen Kampf gegen Gewalt. Das Netzwerk, so Müller, sei ein wichtiges Hilfsmittel für Eltern und pädagogische Fachkräfte, die oft nicht wüssten, wie sie mit Kindern und Jugendlichen über deren Gewalterfahrungen sprechen sollen und was sie tun können, um die Betroffenen wirksam zu schützen.

IKZ, Kreisanzeiger, Iserlohn, 15.10.2004

Kinder sind immer Opfer

Regionale Fachtagung zu den Wirkungen häuslicher Gewalt
Interessiertes Fachpublikum verfolgte bedrückende Schilderungen

Von Marco Fraune

MENDEN • Eine behütete Jugend hört dann auf, wenn Kinder Gewalt erfahren. Um Fachleuten beim Umgang mit den jungen Opfern zu helfen, trafen sich gestern rund 100 Erzieher, Lehrer, Politiker und Menschen im Bürgersaal, die für das Kindeswohl Verantwortung tragen. Unter dem Titel „Gewalt gegen Kinder erkennen, helfen und schützen!“ wurde die „sexualisierte Gewalt an Kindern“ ebenso angesprochen wie die „Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder“.

„Gewalt ist das, was das Opfer empfindet“, erläuterte die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt, Brigitte Wagner. Die unterschiedlichen Wahrnehmungsarten würden zwangsläufig dafür sorgen, dass die Kinder auch nicht in Ruhe einschlafen könnten, wenn sie „nur“ Zeugen tätlicher Auseinandersetzungen werden. Sehen (Schläge), hören (Beschimpfungen), spüren (Ohnmacht) und denken („Er wird sie töten“) wirkten auf die Psyche der Jungen und Mädchen. Die eigenen vier Wände, also der Ort der Geborgenheit, werde bei schlagenden Vätern oder Müttern zum Ort der Gewalt. „In neun von zehn Fällen sind Kinder Zeugen der Gewalt“, beschrieb Wagner.

Ursula Brandstedt, Diplompsychologin des Zweckverbands für psychologische Beratungen und Hilfen, konnte trotz fehlender repräsentativer deutschsprachiger Forschungsergebnisse einige „Dunkelfeld-Untersuchungen“ nennen, wonach jedes vierte Mädchen und jeder zwölfte Junge sexualisierte Gewalt erlebt hat. „Die Misshandlung stammen aus allen sozialen Schichten und unterschiedlichsten Berufsgruppen.“ Allein die Nennung der Formen sexualisierter Gewalt vermittelte einen Eindruck der schrecklichen Notsituation, an deren Ende die Vergewaltigung des jungen Menschen stehen kann.

Faktoren, die sexuelle Übergriffe begünstigen, seien auch



Das Fachpublikum verfolgte die teilweise bedrückenden Ausführungen. • Foto: Corns

in der Familiensituation zu suchen. So stammten „deutlich mehr sexualisierter Gewalt“ Frauen und Männer aus so genannten „broken homes“. „Ihre Eltern haben sich scheiden lassen, ein Elternteil ist gestorben und ähnliches.“

Nicht nur in Menden widmet sich das interessierte Fachpublikum dem Thema Gewalt gegen Kinder. Parallel finden in Hemer und Iserlohn im Oktober Fachveranstaltungen mit gleichen Inhalten statt. Die Facharbeitsgruppe hat bereits 1998 und 2000 Fachtagungen zur Täterarbeit angeboten.

Mendener Zeitung 06.10.2004

Über die Hemeraner Fachtagung berichtete Radio MK.

Neben den ReferentInnen trugen die vielen Helferinnen und Helfer bei der Organisation und im Besonderen die vielen Akteure des Planspiels durch ihre engagierte Mitarbeit zum Erfolg der Veranstaltungen bei.

Round-Table-Gesprächskreis mit Prof. Dr. Schade

Der zfb-Facharbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch initiierte 2002 einen Gesprächskreis mit den Vertretern der regionalen Strafverfolgungsbehörden. Seit Mai 2002 fanden mehrere Round-Table-Gespräche - Erfahrungsaustausch zwischen Justiz und Jugendhilfe bei sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen - in Iserlohn statt. Vertreten sind die Amtsgerichte Iserlohn und Menden, das Landgericht Hagen, die Staatsanwaltschaften Arnsberg und Hagen, die Opferschutzbeauftragten für den Märkischen Kreis.

Angeregt durch diesen Kreis organisierte der zfb-Facharbeitskreis 2003 eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema: Glaubhaftigkeitsbegutachtung im Strafverfahren - der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe/Therapie und Justiz:

Im Zweifel für das Kind - Im Zweifel für den Angeklagten

-Sexuelle Gewalt im Spannungsfeld zwischen Jugendhilfe und Strafverfolgung-

Ergänzend zu o.g. Tagung gelang es dem Facharbeitskreis Herrn **Prof. Dr. Schade** vom **Institut für forensische Psychologie in Dortmund** am 15. Oktober 2004 in der Round-Table-Gesprächsrunde begrüßen zu können.

Herr Prof. Dr. Schade, bzw. das Institut für forensische Psychologie wird häufig von den Amts- und Landgerichten mit der Erstellung von Glaubhaftigkeitsbegutachtung kindlicher Aussagen im Rahmen von Strafverfahren beauftragt.

Die zu diesem Termin sehr gut besuchte Gesprächsrunde wurde von den TeilnehmerInnen zum Meinungs- und Gedankenaustausch genutzt. Im Vordergrund standen die Alltagserfahrungen und die notwendigerweise unterschiedlichen Positionen der VertreterInnen aus Justiz und Jugendhilfe.

Die angenehme und offene Atmosphäre im Gespräch außerhalb des Einzelverfahrens motiviert weiterhin Problembereiche in diesem schwierigen Arbeitsfeld aufzugreifen.

Ein weiteres Thema könnte die

Situation kindlicher Zeugen vor Gericht

sein. Gemeint ist hier keine grundsätzliche Veränderung des Verfahrens, sondern eine Überprüfung der Praxis und eine konsequente Anwendung vorhandener Schutzvorschriften.

Internationale und nationale empirische Befunde zum Belastungserleben von Kindern in Hauptverhandlungen zeigen:

*Belastungen vor der Hauptverhandlung,
Belastungen während der Hauptverhandlung,
Langfristige Effekte durch strafprozessuale Belastungen.*

Als Konsequenz zur Verbesserung der Situation kindlicher Zeugen sind neben den belastenden Erlebnisinhalten, über die das Kind aussagen muss, formale stressrelevante Merkmale zu betrachten.

„Das Kind verfügt über wenig Information über diese Situation und die tatsächlichen Anforderungen, was zu Unsicherheit darüber führt, ob die zur Verfügung stehenden Bewältigungsstrategien für den Umgang mit dieser Situation geeignet sind. ...Zur Reduzierung von Belastungen sollten von daher die folgenden Prinzipien erfüllt werden:

- *möglichst kurze Verfahrensdauer,*
- *Information über den Verlauf und die Bedingungen eines Verfahrens, sowie die konkreten Aufgabenanforderungen,*
- *Sicherheit über die Bedingungen und den zeitlichen Ablauf des Strafverfahrens.*

...Kinder scheinen - wohl wie Erwachsene - bereit und in der Lage zu sein, Belastungen im Sinne von anforderungsbezogenen Anstrengungen zu ertragen, wenn ihnen deren Notwendigkeit hinreichend einsichtig gemacht wurde und sie als Subjekt mit spezifischen Bedürfnissen akzeptiert werden.³⁾

4. Aufgefallen

Im vergangenen Jahr, wie in den Jahren davor, erreichten den Fachdienst immer wieder Anfragen nach Anlaufstellen für jugendliche Täter sexueller Gewalt. Die Anzahl der Anfragen nahm im Jahr 2004 zu, allein im Dezember gab es drei Anfragen (zufälliger Weise aus jeder Stadt eine).

Es handelte sich um Einzeltäter und Tätergruppen, bei zwei Tätern liegen Anzeigen mehrerer Opfer (Mädchen) vor.

Zartbitter e.V. Köln zur Täterprävention:

**„Sexuelle Übergriffe durch Minderjährige sind kein Einzelfall
Zur Notwendigkeit einer Täterprävention**

Ein Drittel aller Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Mädchen und Jungen werden von jugendlichen Tätern begangen!

- Laut BKA-Statistik stellen männliche Jugendliche - gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung - den größten Anteil der Tatverdächtigen bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Mädchen und Jungen (Waschlewski 1999).
- Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass etwa ein Drittel der Opfer sexueller Gewalt angibt, von älteren Kindern oder Jugendlichen missbraucht worden zu sein (Howard, Marshall & Hudson 1999).
- Die internationale Täterforschung macht deutlich, dass ein großer Teil der Täter im Kinder- und Jugendalter mit sexuellen Übergriffen beginnt (Ryan 1997).

Auf ihrer Suche nach Männlichkeit mangelt es Jungen an realen und vor allem positiven männlichen Vorbildern. Viele Jungen versuchen ihre Rollenunsicherheit durch demonstrativ „männliches“ Verhalten zu überspielen und machen durch besonders „cooles“ Gehabe, sexistische Sprüche und sexuelle Übergriffe (nicht nur gegen Mädchen) auf sich aufmerksam. Vor allem in ihrer Peer-Gruppe können sich die Jungen damit soziale Anerkennung erwerben. So sind auch sexuelle Übergriffe häufig sozial akzeptiert, werden als „Privileg“ gesehen und sogar z.T. zu Gruppenritualen. Einige Jungen entdecken - schon im Kindergartenalter - sexuelle Übergriffe als „Methode“ ihr brüchiges Selbstbewusstsein „wiederherzustellen“. Die ist ein besonderer Risikofaktor für eine langfristige Täterentwicklung.“⁴⁾

Und, ist Ihnen beim Lesen auf der 1. Seite **aufgefallen**, dass die Beratungsstellen und Fachdienste des zfb nun auch per E-Mail zu erreichen sind?

(Fachdienst gegen sexuelle Gewalt im zfb: u.brandtstedt@zfb-iserlohn.de)

Januar 2005

(Ursula Brandtstedt)

- 1) Frankfurter Rundschau, 08.12.2004, S. 25 „Im Paradies für Päderasten“
- 2) Fegert, Jörg M.: Was ist seelische Behinderung? Münster, Votum 1994
- 3) M. Steller, R. Volbert (Hrsg.): Psychologie im Strafverfahren; D.Busse & R.Volbert: Zur Situation kindlicher Zeugen vor Gericht, H. Huber Verlag, 1997
- 4) Zartbitter e.V. Köln, Homepage: Aktuelles

Anhang: Zusammenfassung regionale Fachtagungen

Regionale Fachtagungen

Gewalt gegen Kinder erkennen, helfen und schützen!

- Kooperation der Jugendhilfe und Ordnungsdienste -



Dienstag, 05. Oktober 2004

9.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Rathaus der
Stadt Menden
Ratssaal

Donnerstag, 07. Oktober 2004

9.00 Uhr bis 16.00Uhr

Gemeinderäume der Kreuzkirche
Hemer-Stübbecken
Birkenweg 82

Mittwoch, 13. Oktober 2004

9.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Rathaus der
Stadt Iserlohn
Ratssaal

Veranstalter: Zusammenschluss der Arbeitskreise gegen sexuellen Missbrauch Iserlohn, Hemer und Menden

Fachbereich Soziales, Jugend, Schule und Sport der Stadt Iserlohn; Fachbereich Jugend und Soziales der Stadt Menden; Jugendamt der Stadt Hemer; Gleichstellungsstelle der Stadt Menden; Frauenhaus Iserlohn; Polizei und Opferschutz; Caritas Erziehungsberatungsstelle Menden; Zweckverband für psychologische Beratungen und Hilfen (zfb) Iserlohn - Hemer - Menden

Menden

Rudolf Düppe

Einleitung: Zeichentrickfilm: Wahre Geschichten von zu Hause: „Kennst Du das auch?“

Referent:
Dr. Jacek Bednarczyk
Arzt des Gesundheitsamtes Menden

Hemer

Begrüßung durch die Bürgermeister

Michael Esken

„Erkennungsmerkmale körperlicher Gewalt bei Kindern“

Referentin:
Andrea Götz
Ärztin des Gesundheitsamtes Iserlohn

Iserlohn

Klaus Müller

Referentin:
Dr. Ricarda Kamp
Ärztin des Gesundheitsamtes Iserlohn

„Sexualisierte Gewalt an Kindern“

Referentin: Ursula Brandtstedt, Dipl.-Psychologin des Zweckverbandes für psychologische Beratungen und Hilfen (zfb)

„Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder“

Brigitte Wagner
Gleichstellungsbeauftragte
der Stadt Menden
Evelyn Piorowski
Frauenhaus Iserlohn

Evelyn Piotrowski
Frauenhaus
Iserlohn

Anna Müller
Dipl.-Pädagogin, Frauengleichstellungsstelle Iserlohn,
Brigitte Nowak
Dipl.-Psychologin
Beratungsstelle für
Frauen und Mädchen (zfb)

„Opferschutz aus Sicht der Polizei“

Referent: Wolfgang Exler, Opferschutzbeauftragter

Planspiel: „Vernetzte Arbeit in unserer Stadt“ - Stationen der Hilfe -